

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 18 (1942-1943)
Heft: 38

Artikel: Der Flammenwerfer im Altertum
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-711502>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Flammenwerfer im Altertum

Als im letzten Weltkrieg an der Somme (1916) Flammenwerfer zur Anwendung kamen, ging die Meinung über dieses neue Kampfmittel stark auseinander und besonders die Soldaten, welche es bedienen und handhaben mußten, waren von dessen Güte nicht sonderlich begeistert und noch viel weniger überzeugt. Bei den Versuchen klappte nicht immer alles, manchmal kam die bedienende Mannschaft durch den eigenen «Feuerspritzer» um. Nach dem geglückten und verlustreichen Nachtangriff auf Ginchy stieg die gute Meinung über den Flammenwerfer bei den Soldaten rasch. Die «Feuerspritzen», wie man damals in der Soldatensprache den Flammenwerfer nannte, erwies sich als äußerst kriegstüchtige Waffe.

Der Flammenwerfer ist aber nicht etwa eine Erfindung des letzten Weltkrieges, sondern bereits in den Kriegen vor unserer Zeitrechnung kannte man etwas Ähnliches, freilich dem Stand der damaligen Technik entsprechend. Im IV. Buch, Kap. 33, berichtet Livius über die Belagerung von Fidenä, 426 vor unserer Zeitrechnung, durch den Diktator Mam. Aemilius und dessen Reiter-

obersten A. Cornelius Cossus folgendes:

«Nachdem der Feind schon beim ersten Zusammenstoß schwer getroffen war, öffneten sich plötzlich die Tore von Fidenä und ein neues, bis dahin unerhörtes, nie geschautes Heer brach zur Schlacht heraus. Eine große Schar mit Feuerbränden bewaffnet und vom ersten bis zum letzten strahlend von brennenden Fackeln, stürzte wie besessen in wildem Lauf auf den Gegner und die ungewohnte Kampfweise erschreckte die Römer so sehr, daß sie zu fliehen begannen.

Da schrie der Diktator: «Von Rauch besiegt, wie ein Bienenschwarm, wollt ihr weichen vor einem unbewehrten Feind? Warum löscht ihr nicht das Feuer mit dem Schwert? Warum reißt ihr nicht Fackeln und Feuerbrände, wenn nun schon einmal mit Feuer und nicht mit Waffen gestritten werden soll, den Feinden aus den Händen und schleudert die Brände unter sie hinein?» Daraufhin wurden die Fackeln im Wurf aufgefangen oder den Feinden mit Gewalt aus den Händen gerissen. So waren auf einmal beide Heere mit Feuer gewappnet.

Daraufhin haben die Römer die für sie vorerst kritische Schlacht gewonnen und brachten reiche Beute heim.

187 v. Chr. wurden, wie einem Buch von M. Fulvius zu entnehmen ist, bei der Einschließung der Stadt Ambracia ebenfalls «Feuerwaffen» verwendet. Aller Wahrscheinlichkeit nach dürfte hier Naphtha zur Anwendung gekommen sein, was man aber nicht mit aller Bestimmtheit weiß.

In einer Ueberlieferung von Dio Cassius (155 v. Chr.) heißt es über die Anwendung brennenden Oels (Steinöl) im Kampfe Pompejus gegen Mithridates Anna 68/69 v. Chr.:

«Bei der Belagerung von Tigranocerta durch Lucius Lucinius Lucullus taten die Barbaren ihm nicht allein durch Geschosse, sondern auch durch Naphtha, das sie gegen seine Maschinen schleuderten, außerordentlichen Schaden. Dies ist eine harzige Materie und so brennbar, daß sie alles, womit sie in Berührung kommt, in Brand setzt und so leicht durch keine Flüssigkeit gelöscht werden kann.»

Derselbe Schriftsteller äußert sich in seinem 75. Buch, Kap. 11, über die zweite Belagerung der Stadt Atra in Mesopotamien durch Severus:

«Mit den Maschinen warfen die Atrener die Geschosse so weit, daß sie viele der Leibtrabanten des Severus trafen. Eine Maschine schoß je zwei Geschosse auf einen Schuß und viele Arme wetteiferten mit den Maschinen. Am meisten Schaden taten sie ihnen, als sie (die Römer) den Mauern nahten und noch mehr als diese Bresche geschlagen hatten; denn jetzt schleuderten die Atrener unter anderem jenes asphaltartige Naphtha herab und setzten alles in Feuer und Flammen. Severus sah dem allem von einem hohen Gerüst aus zu. Nach 20tägiger Belagerung der Stadt zog er sich nach Palästina zurück und brachte dem Pompejus Totenopfer.»

Es ist kaum festzustellen, ob in der Antike der Flammenwerfer bereits als bewußte Kampfmaschine Verwendung fand, vielmehr erhält man den Eindruck, daß es sich um eine ausgesprochene Verteidigungswaffe handelte, die nur dort Anwendung fand, wo die natürlichen Voraussetzungen (wie das Vorkommen von Naphtha usw.) vorhanden waren. f.



Zischend fährt der Flammstrahl aus dem Rohr. (Z.-Nr. N/V/10591.)